

VER BUN DEN

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der
Gruppe DRK Landesverband Hamburg

3 2020

Fiebermessen am Flughafen

Denken im 24-Stunden-Rhythmus

„Die Kinder aus dem Blick verloren“

Abstand halten bei der Obdachlosenhilfe

„Beim Pflegepersonal ist jetzt Kreativität gefragt“

„Hygiene muss täglich gelebt werden“



Deutsches
Rotes
Kreuz

Liebe Mitarbeitende!

Seit 35 Jahren wird in Hamburg im Frühjahr der Marathon gelaufen. Es ist Hamburgs größtes Sportevent. Und seit Beginn sind unsere DRK-Sanitäter dabei, um Sportlern und Zuschauern zu helfen. Als am 11. März der Hamburger Frühjahrsmarathon erstmals in seiner langen Geschichte wegen Covid-19 abgesagt wurde, war es ebenso eine vorläufige Absage für den größten regelmäßigen Sanitätseinsatz des Hamburger Roten Kreuzes. Von da an folgten die Hiobsbotschaften von weiteren Absagen und Schließungen im Stundentakt. Die Talsohle markierte der Shutdown von Kitas und Schulen, Kultur, Gastronomie und Einzelhandel. Am Airport brach fast der gesamte Reiseverkehr zusammen. Dass dort wie auch in den Rotkreuz-Kitas trotz reduzierten Aufkommens gerade jetzt Kolleginnen und Kollegen unverzichtbar sind, zeigen unsere Reportagen in dieser Ausgabe auf den Seiten 3 und ab Seite 8.

Unverzichtbar sind erst recht in der Coronakrise auch die vielfältigen Hilfsdienste und Einsätze unserer DRK-Kräfte – auch darüber berichten wir ausführlich in **VERBUNDEN**. Und wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im DRK-Seniorenheim Eichenhöhe, genauso wie andernorts in der Pflege, täglich vor einer riesigen Herausforderung stehen und dafür nun ihre „Kreativität gefragt ist“, beschreibt Pflegekraft Eylem Woscidlo mit persönlichen Eindrücken in diesem Heft.

Unverändert gilt wie immer: **VERBUNDEN** wünscht eine anregende Lektüre.

Bleiben Sie gesund!



Rainer Barthel



Fiebertemperaturen am Flughafen

8



Obdachlosenhilfe

6



13

Reinigung und Hygiene im DRK

inhalt

- 3 *menschen:* Denken im 24-Stunden-Rhythmus
- 5 *5 fragen:* „Die Kinder aus dem Blick verloren“
- 6 *helfen in hamburg:* Abstand halten bei der Obdachlosenhilfe
- 8 *vorgestellt:* Fiebertemperaturen am Flughafen
- 10 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz in Hamburg
- 11 *persönlich:* „Beim Pflegepersonal ist jetzt Kreativität gefragt“
- 12 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 13 *vorgestellt:* „Hygiene muss täglich gelebt werden“
- 14 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 16 *präsidenten-brief:* Dr. Labe schreibt

Denken im 24-Stunden-Rhythmus

Covid-19 hat auch den Alltag der DRK-Kindertagesstätten völlig auf den Kopf gestellt. Nach zweiwöchiger Schließung begann die Notbetreuung, acht Wochen später die langsame Öffnung. Wie das funktioniert, zeigt ein Besuch in der Volkssdorfer Kita Libelle Anfang Mai.



Es ist Frühling und im Frühling blühen die Gänseblümchen. Also bastelt Hatice Ceylan mit ihren „Grünspechten“ große, weiße Blätter mit dottergelbem Blütenstand auf Tonpapier. Jamil und Niek schnippeln und kleben eifrig mit ihrer Erzie-

herin und ihrem Freiwilligen Shanya Alizadeh. „Das macht Spaß, aber mir fehlen meine Freunde“, sagt Niek. Dem Fünfjährigen fehlen auch die Ausflüge, das Fußballspielen mit Gleichaltrigen, denn Jamil ist erst drei, und vor allem



das Toben im Bewegungsraum. Der dient in Zeiten von Sars-CoV-2 als zweites Kinderrestaurant. So können die Grünspechte und die anderen sieben Gruppen der DRK-Kita Libelle voneinander getrennt bleiben und die Ansteckungsgefahr mit dem gefährlichen Virus eindämmen. Wo sonst 140 Kinder herumtoben, spielen, lachen, tanzen oder kuscheln, verteilen sich in der achten Woche nach Shutdown 28 Kinder. Bei den Grünspechten sind es drei, in anderen Gruppen bis fünf. Die Erzieherinnen und Erzieher wechseln sich in der Kita ab, den Rest arbeiten sie im Home-Office. In der zweiten Märzhälfte war die Libelle für die Kinder komplett geschlossen. Dann kamen zwei Kinder in die Notbetreuung, seit Ostern werden es immer mehr. „Die Vorgaben ändern sich täglich“, sagt Maren Zarek und zuckt dabei lächelnd die Schultern. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie arbeitet die Leitung der DRK-Kita Libelle im Krisenmodus. „Wir denken nur noch im 24-Stunden-Rhythmus, anders geht es nicht. Wenn wir freitags einen Plan für die kommende Woche entwerfen, ist er Montag schon wieder hinfällig“, erläutert Maren Zarek. Trotzdem behält sie die Nerven und entwickelt mit ihrem Team und der KiJu-Geschäftsstelle pragmatische Lösungen. „Wichtig ist, dass die Kinder hier möglichst ihren normalen Kita-Alltag erleben“, erklärt Maren Zarek. Dazu gehören feste Mahlzeiten, der Morgenkreis, freies Spiel, nach drau-

ßen gehen, jahreszeitliches Basteln, Experimente, Mittagsruhe, Zähneputzen und regelmäßiges Händewaschen. „Auf Hygiene haben wir schon immer großen Wert gelegt, jetzt achten wir noch stärker darauf“, so die erfahrene Erzieherin und Leitungskraft. Die Abstandsregelungen funktionieren in den Kleingruppen gut. Auch die Außenbereiche sind aufgeteilt. So springen drei Mädchen vor ihrem Gruppenraum immer wieder von einer Holzbank in den Sand und quietschen dabei vor Vergnügen. Andere Kinder spielen mit ihrer Erzieherin Verstecken. Hatice Ceylan will morgen mit ihren drei Grünspechten in den Garten gehen. „Ich finde das alles sehr traurig“, sagt die 41-jährige Erzieherin. „Wir vermissen unsere Kinder sehr!“ Und die Kinder vermissen ihre Kita, Freunde und Erzieherinnen. Bald sollen sich die Kindertagesstätten weiter öffnen. „Das bekommen wir auch hin“, meint Maren Zarek zuversichtlich. „Hauptsache, die Kinder kehren zurück.“ Aus zahlreichen Telefongesprächen mit den Eltern weiß sie, wie angespannt die Situation zu Hause ist. Jetzt ist aber erstmal Zeit fürs Mittagessen. Als Hauptgang gibt es Spätzle mit Hack, zum Nachtisch Kartoffelpuffer, Apfelmus und Erdbeeren – auch das Essen wird wieder frisch und gesund in der hauseigenen Küche zubereitet. „Langsam fahren wir den Betrieb wieder hoch“, sagt Maren Zarek. Wie das konkret verlaufen wird, entscheidet sie von Tag zu Tag. *Text: Constanze Bandowski, Fotos: Karin Desmarowitz*

„Die Kinder aus dem Blick verloren“

5 Fragen an Maren Zarek (52), Leiterin der DRK-Kita Libelle in Hamburg-Volksdorf

Wie haben Sie den Lock-Down erlebt?

Als die Regierung am Freitag, dem 13. März, die Schließung der Kitas verkündete, war das ein sehr komisches Gefühl. Wir hatten uns vorher bereits als Team und innerhalb der DRK-Kinder- und Jugendhilfe ausgetauscht, aber die Nachricht kam trotzdem überraschend. Zuerst dachten wir, das sei eine Sache von zwei Wochen und dann wäre der Spuk vorüber. Die Kolleginnen kamen wie gewohnt zur Arbeit, wir putzten unsere Kita von oben bis unten, räumten auf, erstellten unsere gesamte Jahresplanung, arbeiteten konzeptionell und an unserem Portfolio für die Kinder. Mit der Notbetreuung führten wir A- und B-Teams ein, um die Hygienestandards zu erfüllen.

Wie lief die Notbetreuung an?

Als klar wurde, dass die Maßnahmen verschärft würden, rief unsere KiJu-Geschäftsstelle einen Newsticker ins Leben. Der bot uns eine gute Orientierungshilfe. Mein Team und ich überlegten schon früh, wie wir den Kontakt zu Kindern und Eltern halten könnten, und entwickelten schöne Ideen wie Online-Treffen über Zoom oder Info-Pinnwände für die einzelnen Gruppen. Die scheiterten leider am Datenschutz. Also besannen wir uns auf das gute alte Papier und schrieben Briefe, lieferten Bastelpakete persönlich aus und telefonierten sehr viel. Als die Notbetreuung in der dritten Woche losging, meldeten sich zwei bis drei Eltern, dann wurden es schrittweise mehr. Nach Ostern waren es 14,

aktuell Anfang Mai haben wir 28 Kinder, nicht nur aus systemrelevanten Bereichen, sondern auch von Alleinerziehenden.

Wie haben die Eltern reagiert?

Am Anfang waren die meisten Eltern sehr verständnisvoll. Einige hatten aber auch große Angst und forderten, dass wir viel mehr tun sollten und meinten, sie bekämen zu wenig Informationen. Wir sind aber von Anfang an sehr aktiv gewesen, haben den Elternrat zeitig ins Boot geholt, die Elternbeiträge ausgesetzt, den Essenzuschuss heruntergefahren, telefoniert, gemailt, Briefe geschrieben. Trotzdem gab es auch negative Stimmen, die meinten, Erzieherinnen machten Urlaub. Der Gesprächsbedarf war und ist enorm. Unser Kommunikationsnetz ist sehr eng gestrickt. Die Erzieherinnen rufen die Eltern ihrer Gruppen zwei bis drei Mal wöchentlich an. Letztlich leisten wir hier Telefonseelsorge, denn viele Eltern kommen verständlicherweise an ihre Grenzen.

Was sind die größten Herausforderungen?

Bei den Diskussionen um das Virus hat man lange die Kinder aus dem Blick verloren. Es ging immer um die Sicht der Erwachsenen. Bei uns steht aber das einzelne Kind im Mittelpunkt. Was braucht es? Wie können wir es unterstützen? Kinder brauchen soziale Kontakte. Wenn alle zu Hause sind, besteht die Gefahr, dass die Kinder die Eltern mit all ihren Ängsten und Sorgen auffangen. Das geht nicht. Für die Kinder ist es



schön, mit ihren Freunden im sozialen Kontakt zu sein, und entspannend, in der Kita zu sein. Jetzt gilt es, Schritt für Schritt mehr Kinder hereinzuholen und trotzdem die Hygienevorschriften und Abstandsregelungen einzuhalten.

Wie lösen Sie das Einhalten der Regeln?

Wir haben das Glück, viel Platz zu haben. Das kommt uns entgegen. Jede der acht Gruppen bleibt mit ihrer Erzieherin in ihrem Raum oder dem eigenen Außenbereich. Den Bewegungsraum haben wir als zweites Kinderrestaurant umgestaltet. Maskenpflicht gilt für Erwachsene, wenn sie miteinander sprechen. In den Gruppen haben wir das unserem Team freigestellt. Regelmäßiges Händewaschen gehört sowieso zum Kita-Alltag. Zusätzlich desinfizieren wir mehrmals täglich Handklinken, Tische und Stuhllehnen. Unsere Reinigungskräfte sind ja auch noch da. Demnächst werden wir Mittagessen an Familien austeilen, deren Kinder noch zu Hause bleiben. Das können wir über unseren Lieferanteneingang sehr gut lösen. Wir denken von Tag zu Tag und überlegen uns für alle Neuerungen Lösungen. Das funktioniert ganz gut.

Die Fragen stellte Constanze Bandowoski.

Abstand halten bei der Obdachlosenhilfe

Trotz Corona-Krise ist die Obdachlosenhilfe des DRK Kreisverbandes Hamburg-Nordost weiterhin im Einsatz – natürlich unter strikter Einhaltung der vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen.



Die Hamburger Innenstadt wirkt wie ausgestorben. Nur wenige Passanten schlendern über die Mönckebergstraße. In den vorbeifahrenden Bussen sitzen kaum Fahrgäste. Kein Taxi braust über den Asphalt. Die Geschäfte sind bereits geschlossen, obwohl der Verkauf seit heute wieder freigegeben ist. Es ist Montag, der 20. April 2020. Fünf Wochen lang lag das öffentliche Leben wegen der hohen Ansteckungsgefahr durch das Coronavirus SARS-CoV-2 brach. „Für die Obdachlosen war das besonders hart, weil sie nicht wussten, wie sie über die Runden kommen sollten“, weiß Jürgen, selbst Hilfsbedürftiger, der auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz auf das Rote Kreuz wartet. „Die Stadt ist tot. Es gibt kaum Leute oder Läden, die etwas spenden.“

Umso wichtiger ist die Obdachlosenhilfe des DRK Kreisverbandes Hamburg-Nordost. Trotz Corona-Krise halten die Ehrenamtlichen ihr Hilfsangebot aufrecht. Zwei Mal pro Woche verteilen sie gegen 20 Uhr belegte Brote, Kaffee, Tee und Kakao sowie Lebensmittel- und Sachspenden an die Bedürftigen. Die vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen halten sie selbstverständlich dabei ein. „Wir können die Leute ja nicht

alleine lassen“, sagt Monika Kelting, als sie mit ihrem verkleinerten Team von drei Personen im Bus vorgefahren ist. Die Ehrenamtliche trägt Mundschutz und Einmal-Handschuhe wie ihre Kollegin Sandra Wulf und Fahrer Eduard Rudy.

„Daran gewöhnen wir uns einfach nicht“, nuschelt Monika Kelting durch die Maske und blickt durch die beschlagene Brille. Schnell packen die Helferinnen und Helfer drei Klapp-tische aus, um den empfohlenen Abstand zu wahren. Jürgen eilt zu Hilfe und zieht ein rot-weißes Absperrband um Tische, Bus und Eingangspfeiler des großen Kaufhauses. Dann holt das DRK-Team Thermoskannen mit Tee, Kaffee oder Kakao aus dem Bus, einzeln verpackte Stullen mit Ei, Wurst, Käse oder Marmelade, ein paar Schokohäschen, die von Ostern übriggeblieben sind, frische Äpfel, Konserven und eine Kiste Socken.

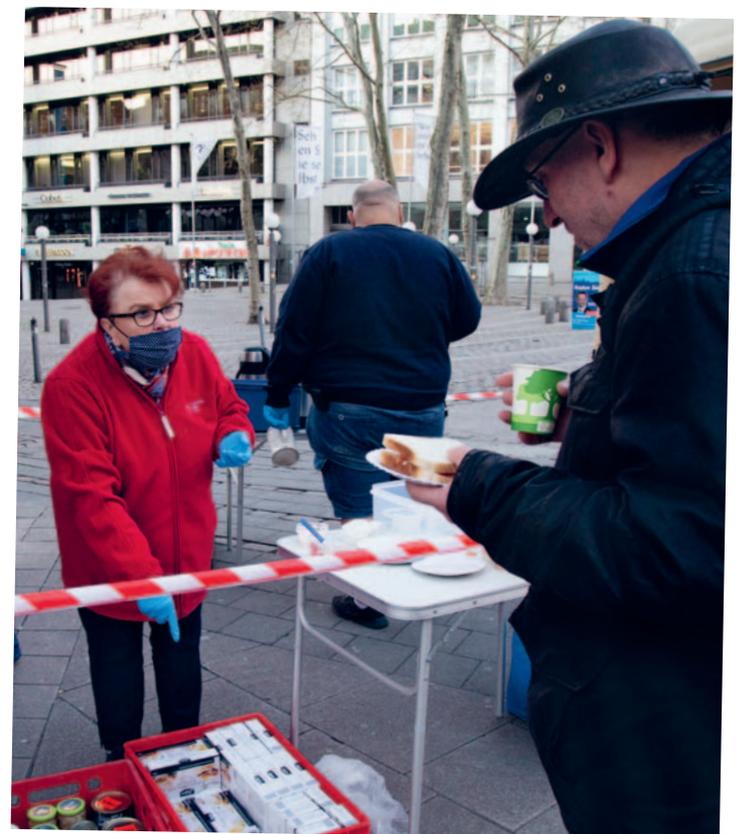
Monika Kelting belegt an einem Tisch mit Einmal-Handschuhen Toastbrote auf Wunsch. „Was möchtest du: See-lachsersatz, Lachssalat oder Heringssalat?“, fragt sie eine Obdachlose. Die entscheidet sich für Lachssalat, packt noch zwei Packungen Cheesecake ein, eine Dose Suppe

und drei Paar Socken aus der großen Kiste. „Das hier ist wirklich eine große Hilfe“, sagt sie. „Die Leute passen gut auf, dass sich niemand ansteckt.“ Eduard Rudy klappert mit der Spendendose und fordert die wenigen Passanten auf der Mönckebergstraße lautstark heraus. „Hej Leute, tut was Gutes!“, dröhnt der 27-jährige Bereitschaftsleiter der Wasserwacht beim Ortsverband Marienthal aus seiner Absperrung heraus. Jürgen hilft ihm. „Gib mir mal die Dose“, sagt er, „da hinten will jemand was spenden.“ „Danke Chef“, antwortet Eduard Rudy mit einem Augenzwinkern. „Heute nur mit Abstand“, sagt Jürgen und ergreift grinsend die Büchse.

„Jürgen ist unser Bodyguard“, sagt Monika Kelting. „Er passt auf uns auf und achtet darauf, dass alle Abstand halten.“ Die 73-Jährige kennt ihre Pappenheimer. Seit elf Jahren engagiert sie sich bei der DRK-Obdachlosenhilfe und hat viel erlebt. Die Corona-Pandemie ist jedoch beispiellos. „Zwei Fahrten mussten wir aussetzen!“, sagt sie noch immer fassungslos. „Das gab es noch nie!“ Heute weiß Monika Kelting nicht mehr, welcher Tag schlimmer war: Der 16. März, als sie das letzte Mal in die Mönckebergstraße fuhr, um das vorläufige Ende der Obdachlosenhilfe wegen der Corona-Pandemie anzukündigen, oder der 26. März, als sie nach Freigabe des Gesundheitsamtes endlich wieder helfen konnte. „Bei unserer letzten Tour standen erwachsene Männer vor uns und weinten, weil sie zwei Tage nichts zu essen bekommen hatten“, erinnert sie sich.

Danach warteten die Wandsbeker Rotkreuzler neun Tage lang auf ein Zeichen des Gesundheitsamtes. „Am 25. März kam der Bescheid“, so Kelting. „Der Gedanke, dass die Leute 10 Tage lang nichts zu essen hatten, ließ dich nicht einschlafen.“ Schnell informierte sie ein paar Bekannte wie Jürgen per WhatsApp, dass sie am 25. März wiederkommen würden und organisierte Lebensmittel für den nächsten Tag. Als sie am Donnerstagabend auf den Gerhart-Hauptmann-Platz fuhr, warteten 35 Obdachlose auf sie. „Diesen Tag werde ich nie vergessen“, sagt Monika Kelting. Seitdem sind die Rotkreuzler wieder montag- und donnerstagabends vor Ort. Auch die Osteraktion zogen sie mit 83 Päckchen durch. „Das war eine tolle Überraschung“, sagt Sascha. Der 41-Jährige lebt inzwischen in einer Wohnung, aber weil er Schulden abbezahlen muss, reicht das Geld vom Amt nicht aus. „Ich hatte Zahnpasta, Zahnbürste, Socken, jede Menge Süßigkeiten, Pflaster, eine Schere und Duschzeug in meinem Päckchen“, sagt er. „Das konnte ich gut gebrauchen, denn ab Mitte des Monats ist das Geld weg.“ Beherzt beißt er in seine Wurststulle und quatscht mit ein paar Bekannten. „Man braucht ja auch den sozialen Austausch“, findet die Frau mit dem Lachssalatbrot. „Hier passen alle aufeinander auf und wenn ein paar Männer etwas schwierig werden, kommen die anderen zu Hilfe.“ Auch darauf kann sie sich in Zeiten von Corona verlassen.

Text: Constanze Bandowski, Fotos: Karin Desmarowitz



Fiebermessen

Die Corona-Pandemie hat die Aufgaben der DRK-Flughafensanitätsstation völlig verändert. Statt Menschen mit Behinderungen zu begleiten oder Erste Hilfe zu leisten, führt das reduzierte Team jetzt Gesundheitschecks von einreisenden Erntehelfern durch.



Das hat es auf dem Hamburger Flughafen noch nie gegeben: Die Schalter sind geschlossen, kein Café hat geöffnet, auf den Parkplätzen herrscht gähnende Leere. Wo sonst Tausende Gäste umhereilen, ihr Gepäck aufgeben, einchecken oder ankommen, mit Blumensträußen und Luftballons geliebte Menschen abholen oder einfach nur den Duft der großen weiten Welt spüren wollen, herrscht gespenstische Leere. Corona hat die Drehscheibe Hamburg Airport komplett lahmgelegt. Die Stille legt sich wie ein Watteschleier über die leeren Hallen. Kein Motor dröhnt, keine Turbine saust, keine Musik oder Werbung schallt durch den Abflugbereich. Nur eine monotone Frauenstimme hallt ab und zu durch die Lautsprecher: „Bitte halten Sie Abstand und achten Sie auf Ihr Gepäck.“ Auch das Sicherheitspersonal ist auf Minimalbesetzung heruntergefahren. Ein paar Polizei- und Zollbeamte halten sich bereit und in der linken Ecke von Terminal 2 leuchtet der Empfangstresen der DRK-Flughafensanitätsstation hinter geschlossener Glastür.

„Selbstverständlich sind wir vor Ort.“ Frank Kohlstädt begrüßt seinen Auftraggeber persönlich, wenn auch ohne Handschlag. Der Leiter der Flughafensanitätsstation trägt wie gewohnt Dienstuniform mit rotem Kreuz. Mund- und Nasenschutz sowie Einmalhandschuhe wird er erst später am Gate anlegen. Dort wird er in einer Stunde um Punkt 17 Uhr 170 rumänische Erntehelfer empfangen. Christian Franke bedankt sich bereits im Vorweg für seine Unterstützung. „Ich bin begeistert über die gute Zusammenarbeit“, sagt der Qualitätsmanager der Behr Gemüsegarten GmbH aus Seevetal. „Diese Situation ist für uns völlig neu, aber Herr Kohlstädt erklärte mir, dass wir uns keine Sorgen machen müssten. Das hat uns sehr beruhigt.“ Normalerweise kommen die osteuropäischen Erntehelfer mit Bussen oder auf eigene Faust nach Deutschland. Wegen der Corona-Pandemie fliegen sie in einem Sonderflug nach Deutschland. Nur wer im Heimatland negativ getestet wurde, darf die Reise antreten.

am Flughafen



„Wir machen heute nur einen kurzen Gesundheitscheck mit Fiebermessen und bewerten die körperliche Verfassung“, erklärt DRK-Stationsarzt Torsten Fix. „Dabei geht es darum, die Differenz zwischen dem Test in Rumänien und dem heutigen Tag zu bewerten.“ Falls jemand schwitzt, fiebrig und erschöpft ist oder glasige Augen hat, wird er oder sie ausgemustert. „Das ist bislang zum Glück noch nicht passiert“, weiß der erfahrene Allgemeinarzt. Er geht davon aus, dass auch heute alle Erntehelfer gesund eintreffen werden. Zwanzig Minuten später befindet sich die Sondermaschine aus der Universitätsstadt Iași im Landeanflug. Frank Kohlstädt, Torsten Fix und die stellvertretende Wachleitung Daniela Stegelsberg greifen die Rotkreuztasche mit Desinfektionsmittel, Thermometern, Schutzanzügen, Brillen, Handschuhen, Mund-Nasenschutz und anderen Utensilien und leiten Christian Franke mit seinen zwei Dolmetscherinnen durch die Personalkontrolle. Auch hier darf jeder nur einzeln eintreten, Ausweis vorlegen, Taschen, Gürtel und Ja-

cken durch den Scanner schicken. Danach geht es in gebührendem Abstand durch den Sicherheitsbereich. Ein einziges Café hat für die Passagiere der vier Abendmaschinen nach Frankfurt, München und Amsterdam geöffnet. Sonst herrscht nach Feierabend reger Betrieb.

„Der geregelte Flugverkehr ist komplett eingestellt“, sagt Frank Kohlstädt. „Dadurch hat sich auch unser Aufgabengebiet stark verändert.“ Ab Ostern hat die DRK-Sanitätsstation eigentlich Hochsaison. „Da beginnen die Kreuzfahrten, die Feiertage und die Ferien“, sagt Daniela Stegelsberg, während sie am Gate in ihren Schutzanzug schlüpft. Mindestens ein Dutzend Mitarbeitende kümmern sich in dieser Zeit pro Schicht um Personen mit eingeschränkter Mobilität, Erste Hilfe und die medizinische Erstversorgung bei Notfällen. Heute sind sie zu dritt. Frank Kohlstädt musste viele Kolleginnen und Kollegen in Kurzarbeit schicken. „Sonst betreuen wir 200 Gäste pro Tag, heute sind es zwei bis drei.“ Wenn nicht gerade ein Sonderflug eintrifft.

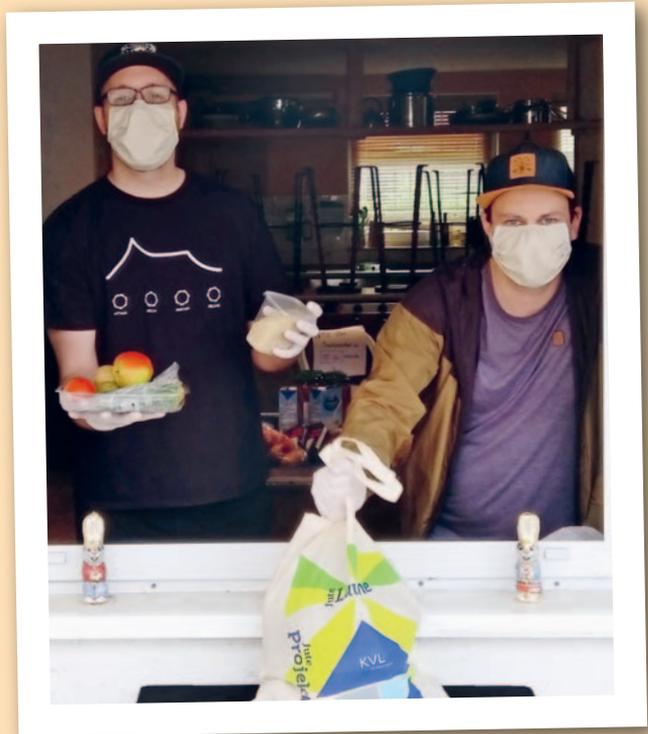
Die Maschine ist gelandet. Frank Kohlstädt empfängt die Erntehelfer mit Christian Franke und einer Dolmetscherin am Gate. Daniela Stegelsberg und Torsten Fix haben sich in voller Schutzmontur im Gang zur Gepäckausgabe positioniert. Die zweite Dolmetscherin steht hinter ihnen, falls sie erklärend eingreifen muss. Die Passagiere treten einzeln mit Masken und Handschuhen ein. Die Rettungsassistentin hält ihnen das Fieberthermometer vor die Stirn, der Arzt beobachtet hochkonzentriert jedes einzelne Gesicht, die Augen, die Haltung, den Gang. Nach 28 Minuten ist der Spuk vorbei. Niemand wurde ausgemustert. Die Erntehelferinnen und -helfer warten unten auf ihr Gepäck und die Einreiseerlaubnis der Bundespolizei. Torsten Fix zieht Schutzbrille, Maske und Kapuze herunter. „Das sieht so einfach aus, aber es ist extrem anstrengend“, schnauft der 56-jährige DRK-Mann. Der Schweiß steht ihm auf der Stirn, die Brille beschlägt. „Ganz schön warm“, pustet auch seine zwanzig Jahre jüngere Kollegin. Nachdem sie die Schutzkleidung in einem Müllsack entsorgt haben, greift Torsten Fix zu einer großen Flasche Sterilium. „Darf ich dir einen ausgeben?“, fragt er augenzwinkernd. Daniela Stegelsberg lacht: „Klar, Alkohol ist immer gut.“ Die Anspannung lässt nach. Alles ist gut gegangen. Sieben Passagiere hatten leicht erhöhte Temperatur, aber niemand fiel körperlich auf. „Wenn wir jemanden rausholen müssten, würde jetzt richtig Alarm sein“, vermutet der Mediziner. Heute kann er zum Glück direkt in den wohlverdienten Feierabend gehen.

Text: Constanze Bandowski,
Fotos: Karin Desmarowitz



Lebensmittelübergabe im DRK-Jugendtreff Oldenfelde

Seit Mitte April findet im DRK-Jugendtreff Oldenfelde einmal pro Woche eine Ausgabe von Lebensmitteltüten statt, die von der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Meiendorf-Oldenfelde zur Verfügung gestellt werden. Der Kontakt wurde initiiert durch den Jugendclub Mittendrin, mit dem der Jugendtreff bereits in anderen Bereichen kooperiert hat. Der Jugendclub Mittendrin gehört ebenfalls zur Gemeinde. „Der DRK-Jugendtreff hat seit dem 16. März im Zuge der Coronakrise geschlossen. Wir wollen aber trotzdem den Menschen in der Nachbarschaft in dieser schwierigen Zeit helfen. Viele Menschen sind durch die Beschränkungen



des öffentlichen Lebens auch finanziell getroffen“, so Jugendtreff-Leiter Per Ole Heidorn von der DRK KiJu. „Seit dem 14. April holen wir immer dienstags die Lebensmittel bei der Gemeinde ab. Unterstützt werden wir dabei von den Kollegen und Kolleginnen aus dem Jugendclub Boltwiesen und dem Kindertreff Oldenfelde. Ab 14.30 Uhr beginnen wir mit der Verteilung der Lebensmitteltüten. In der ersten Woche hatte sich leider noch nicht so gut rumgesprochen, dass es unsere Lebensmitteltütenausgabe gibt. Es kamen nur wenige Nachbarinnen und Nachbarn vorbei. Allerdings waren in der zweiten Woche dann bereits rund 20 Nachbarinnen und Nachbarn da, in der dritten Woche haben wir Tüten für etwa 40 Personen verteilt. Wir hoffen, dass wir nach wie vor so viele Menschen erreichen können. Geplant ist, dass wir die Lebensmitteltütenausgabe so lange weiter fortführen, solange wir geschlossen haben. Unter welchen Bedingungen wir danach weiter machen, müssen wir abwarten.“ PH/RB

„Beim Pflegepersonal ist jetzt Kreativität gefragt“

Eindrücke von Eylem Woscidlo, Mitarbeiterin im DRK-Seniorenheim Eichenhöhe in Hamburg-Harburg

Nichts ist mehr so wie vor fünf Monaten. Vor fünf Monaten, als es in den stationären Pflegeeinrichtungen einen geregelten Dienstplan gab, Herbstfeste und Angehörige, die in die Häuser kamen. Für viele Bewohnerinnen sind diese Besuche die Höhepunkte ihrer Tage und genauso wichtig wie Essen und Trinken.

Für sie und uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat sich viel verändert, seit in China die Corona Krise mit voller Wucht losbrach. Doch das Virus kam schnell nach Deutschland, nach Hamburg und erreichte schließlich auch Harburg. Was nun?

Leichte Beklommenheit machte sich unter uns Pflegekräften und den Bewohnern breit, viele Fragen: Kann ich mich anstecken? Was passiert,

Eylem Woscidlo

Ich arbeite seit 2014 in der Eichenhöhe. Nach dem erfolgreichen Abschluss meiner Altenpflegeausbildung 2013 habe ich zunächst als Pflegefachkraft und Wundexpertin in der „Eichenhöhe“ zu arbeiten begonnen. Seit 4 Jahren bin ich Wohnbereichsleitung. Im März 2020 habe ich meine Weiterbildung zur Einrichtungsleitung erfolgreich abgeschlossen. Wenn ich nicht in Weiterbildung bin, verbringe ich meine Freizeit mit Sport, Tanzen und Musikhören. Da zurzeit alle Sportanlagen geschlossen sind, fehlt mir der Sport natürlich als Ausgleich zur Arbeit. Deshalb fahre ich viel Fahrrad. Wie jeder hoffe auch ich, dass das Corona-Virus und die damit verbundenen Einschränkungen bald vorbei sein werden. Ich bin ein optimistischer Mensch und freue mich auf die Zeit nach dem Corona-Virus.

wenn sich das ganze Pflegepersonal ansteckt? Die Tatsache, dass die Bewohnerinnen und Bewohner zur Risikogruppe gehören, erhöht nicht die Sicherheit – ganz im Gegenteil. Die Angst und die Sorge wachsen. Auch unter dem Pflegepersonal. Sie alle sind Profis und wissen genau, was in Notfällen zu tun ist. Doch ein Virus aufhalten? Viele Pflegekräfte sorgen sich um ihre Sicherheit, die ihrer Familien. Der nächste Schock für die Senioren der Eichenhöhe: Das Haus wird für Besucher gesperrt. Die Bewohner können nicht hinaus. Plötzlich ist die Eichenhöhe eine Insel inmitten der um sich greifenden Corona-Krise. Benachbarte Heime sind befallen. Die Pflegenden versehen weiter ihren Dienst in der „Insellage“ und müssen doch einen Inselkoller verhindern. Besonders für demente Bewohnerinnen und Bewohner ist dies eine sehr schwierige Situation, da der unterbrochene Besuch ihrer Angehörigen die Gefahr birgt, dass sie diese vergessen. Für die Pflegekräfte ist es oft ein Empfinden aus Traurigkeit, Hilflosigkeit, wenn sie gerade solchen Menschen verständlich machen müssen, warum der Sohn, die Tochter, die Enkelkinder sie nicht besuchen können. Beim Pflegepersonal ist jetzt Kreativität gefragt: den Bewohnern Mut machen. Für die Bewohner fallen die Besuche der Angehörigen aus. Dieser wichtige Teil ihres Lebens ist plötzlich weg. Die Besuche werden durch Telefonate mit den Angehörigen so gut es geht kompensiert. Eine besonders kreative Maßnahme:



in einem Wohnbereich wird ein Video mit den Bewohnerinnen aufgenommen. Darin senden sie Grußbotschaften an ihre Familien. Die Reaktion der Familien war durchweg positiv und Grüße wurden als Video ebenfalls an die Bewohner zurückgegeben. Diese Grüße lösen auch Tränen aus, weil vielen bewusst wird, dass die räumliche Trennung weitergeht.

Die Bewohnerinnen und Bewohner versuchen, den Alltag im Pflegeheim so gut es geht mit den Einschränkungen zu lösen. Das Pflegepersonal tut das Mögliche, um die Bewohnerinnen zu versorgen und die Stimmung zu halten. Dabei wird ein Großteil der Gespräche mit Angehörigen und Bewohnerinnen dafür genutzt, Informationen über das Corona-Virus, Ansteckungsgefahren, Möglichkeiten, sich selbst zu schützen, zu vermitteln. Nichts ist schädlicher als Fake-News! Und natürlich gilt es dafür zu sorgen, dass die Eichenhöhe wie im März und April auch weiterhin vom Corona-Virus verschont bleibt. Dafür achten die Pflegekräfte strikt auf die Einhaltung der Hygiene und darauf, dass nur diejenigen ins Haus kommen bzw. es verlassen, für die es auch vorgesehen ist.

Alle Menschen in der Eichenhöhe – vom Bewohner, dem Hausmeister über den Koch, die Reinigungskräfte und das Pflegepersonal – sprechen sich Mut zu. Denn ein Lächeln, ein gutes Wort und ein leckeres Essen helfen in schwierigen Zeiten allen!

Hilfe während der Corona-Krise: Harburger Rotes Kreuz macht verschiedene Angebote

In mehreren Teams unterstützt das DRK Hamburg-Harburg seit März die Gesundheitsbehörde in Hamburg, um Abstriche bei Corona-Verdachtsfällen durchzuführen. Ein weiteres Angebot ist die Einkaufs- und Kontaktbörse für hilfeschuchende und hilfsbereite Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich per E-Mail zusammenfinden.

Das Vermittlungsangebot sei in Harburg bisher gut angenommen worden, in kurzer Zeit hätten sich 40 Freiwillige gemeldet, so der Kreisverband. „Wir bedanken uns sehr bei diesen Zeitspendern und freuen uns über ihr Engagement“, sagt Rosa Schlottau, DRK-Koordinatorin für ehrenamtliche Sozialarbeit.

Speziell an Kinder wendet sich ein YouTube-Kanal, den ein pädagogischer Mitarbeiter aus der Kita Harburger Berge aufbaute, einer von 17 Kitas des Kreisverbandes. Darin wird beispielsweise spielerisch erklärt, warum gerade jetzt das Händewaschen wichtig ist (<https://youtu.be/-z4JEXFba4>). Kolleginnen und Kollegen aus den Kitas hatten die Idee, die schönsten Vorlesegeschichten für



ihre Schützlinge zuhause einzulesen. Die Audio-Dateien können über die Website des DRK Harburg angehört werden (www.drkharburg.hamburg/geschichten-fuerkinder.html). Auch das „Bundesprogramm Kita-Einstieg“, zu dessen Netzwerk das Harburger Rote Kreuz gehört,

Coronakrise: Neue DRK-Unterkunft für obdachlose Frauen



Das DRK Hamburg Altona und Mitte e.V. öffnete Ende März wegen der Coronakrise eine Notunterkunft für obdachlose Frauen in Hamburg-Horn. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem DRK-Kreisverband betreuen auch die Einrichtung, in der die Rotkreuz-Kräfte rund 50 Schlafplätze für die Bewohnerinnen einrichteten. Zusätzlich bietet der Kreisverband Altona und Mitte dort auch eine medizinische Beratung an.

„Wir freuen uns sehr, den Aufgaben des Roten Kreuzes nachzukommen und unseren Mitmenschen einen besonderen Zufluchtsort zu bieten“, so Kreisgeschäftsführer Jörg Theel. „Ein besonderer Dank geht an unsere ehren- und hauptamtlichen Rotkreuzler, die diese neue Aufgabe unterstützen.“

Durch eine angepasste Belegung würde laut Kreisverband in der Coronakrise auch die Einhaltung der gebotenen Abstände zwischen den Gästen sichergestellt. *JF/RB*

hat Tipps für Eltern zusammengestellt, die ihre Kinder zuhause beschäftigen (www.kita-einstieghamburg.de/elterninfo/mit-kindern-zuhause/).

Im Notbetrieb geöffnet hat die Obdachlosenherberge Harburg-Huus, wie Projektleiter Thorben Goebel-Hansen beschreibt: „Wer gar kein Zuhause hat, kann jetzt auch nicht zuhause bleiben. Die wohnungslosen Menschen sind diejenigen, die sich kaum vor Ansteckung schützen können. Wir sind weiterhin für diese Menschen da, geben Lebensmittel aber nur als Lunchpakete sowie Hygienebeutel und Kleiderbeutel unter Einhaltung des Sicherheitsabstandes aus.“ *S. Spatzek*

„Hygiene muss täglich gelebt werden“

DRK-Team Reinigung/Hygiene zeigt Routine – auch in Corona-Zeiten

Hygiene in Kitas, in Pflegeheimen, in Betreuungseinrichtungen – seit Corona steht dieses Thema im Mittelpunkt wie nie zuvor. Eine, die sich beruflich damit auskennt und in 17 Kitas penibel auf die Einhaltung der Vorgaben achtet, ist Helene Berlit, Teamleiterin Reinigung beim Harburger Roten Kreuz. Ihr Fazit nach vier Wochen Corona: „Unser Job hat sich nicht gravierend verändert. Was sich verändert hat: Unsere Arbeit wird jetzt viel stärker wahrgenommen.“

Helene Berlit koordiniert 55 Reinigungskräfte, die in Kitas, Tagespflegestätten und im Hospiz arbeiten. Seit fünf Jahren ist die Bayerin beim DRK, zuvor war sie im Klinikmanagement tätig. „Hygiene ist ein Thema, das muss täglich gelebt werden und davon muss man auch immer wieder den ein oder anderen überzeugen“, erklärt sie lächelnd. Ob Handspender-Systeme, Reinigungsintervalle oder wirksame Produkte: Das waren vor Corona für manche Mitarbeiter sperrige Vorgaben.

Jetzt leuchtet es jedem ein. Zu Beginn der Pandemie in Harburg hat Helene Berlit mit ihrem Team die Reinigungsmaßnahmen zunächst „im Vollbetrieb weitergeführt und alles komplett durchgereinigt.“ Es gab deutlich mehr zu tun als sonst: „Wir haben die Flächendesinfektion in den Kitas intensiviert, das heißt Türklinken, Handläufe, Tische, auch die Fußböden und andere Flächen deutlich öfter desinfizierend gewischt und die Sanitärbereiche gereinigt“, schildert die Reinigungsfachfrau und Hygienebeauftragte. Auch das Spielzeug kam dran. „Das war alles zunächst noch vorbeugend, immer in Absprache mit den Pädagogen vor Ort. Inzwischen gibt es dazu auch offizielle Anordnungen, die wir selbstverständlich genauestens umsetzen“, so Helene Berlit. Auf Details zu achten, ist ihr wichtig: „Kinder fassen einen Tisch nun mal anders an als Erwachsene. Da muss man halt auch die Tischfläche von unten und nicht nur von oben reinigen.“ Verwendet werden nur noch Desinfektionsprodukte mit dem Wirkungsbereich „viruzid“, also Viren



abtötend. Zudem sind alle Reinigungskräfte ausgestattet mit Mundschutz, Handschuhen und „Kittelflaschen“: „Die sind mit 150 Milliliter Handdesinfektion gefüllt, für den Fall, dass mal kein Spender in der Nähe ist.“

Zum Glück hatte sie von allen benötigten Materialien einen guten Vorrat angelegt, denn die Nachbestellungen gestalteten sich schwierig. „Doch das haben wir inzwischen in den Griff bekommen.“ Seit-

dem die Kitaschließungen in Kraft sind, musste die Personalplanung auch im Bereich Reinigung umgestellt und auf die Kitas mit Notbetreuung angepasst werden. Im Hospiz gibt es weiterhin „normale“ Einsätze unter Einhaltung der Abstandsregeln. „Dort wurde von uns schon immer alles desinfizierend gereinigt“, erklärt sie und beschreibt dabei ihr Team: „Wir managen diese Corona-Phase gut, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich als Team verstehen und mitziehen. Wir waren schon lange vor dieser Pandemie sensibilisiert. Mit krankmachenden Erregern, mit Noroviren, Adenoviren oder Inflenzaviren haben wir schließlich immer wieder zu tun.“ Die Podcasts von Virologe Christian Drosten hört sie sehr aufmerksam. Sich zu informieren und Vorgaben umzusetzen, ist auch für Helene Berlit gerade mehr als tägliche Routine: „Die Richtlinien des Robert-Koch-Instituts befolgen wir seit Jahren und natürlich auch jetzt.“

Astrid Heissen

DRK Altona und Mitte beliefert Pflegeeinrichtungen mit Schutzmasken

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer der Rotkreuz-Bereitschaften vom DRK Kreisverband Hamburg Altona und Mitte belieferten innerhalb von zwei Tagen 34 Pflegeeinrichtungen im Hamburger Bezirk Altona mit FFP2/3 Atemschutzmasken – das Gesundheitsamt Hamburg Altona hatte den DRK-Kreisverband um weitere



Unterstützung in der aktuellen Covid-19-Krise gebeten. Bei der Auslieferung wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen auch von den Rotkreuz-Kräften in den richtigen Umgang mit der Schutzausrüstung eingewiesen. Matthias Moll, Kreisbereitschaftsleiter: „In manchen Institutionen drohte der Betrieb aufgrund von fehlenden Masken eingestellt zu werden.

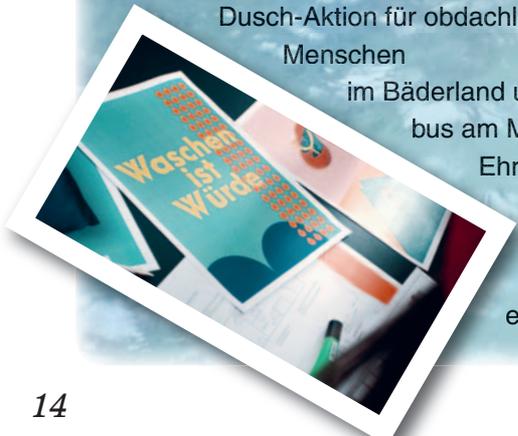
Vielen Dank an alle ehrenamtlichen Rotkreuzler, die sich spontan zur Verfügung stellten.“ Die Masken wurden vom Gesundheitsamt bereitgestellt. *JF/RB*



Die Landfrauen und die Jungen Landfrauen vom Herzogtum Lauenburg und aus Hamburg haben wochenlang Mund-Nasen-Masken genäht, um in der Coronakrise zu helfen. Denn gerade zu Beginn der Krise waren Schutzausrüstung sowie Masken auch in Hamburg schwer erhältliche Mangelware. „Die Landfrauen haben sofort losgelegt und wir haben bereits zirka 340 fertige Masken bekommen“, sagt Edda Hars-Harder, die das Projekt für die Ambulanten Sozialen Dienste des DRK „eingefädelt hat“. Jana Schünemann, Pflegedienstleitung der DRK-Sozialstation Lohbrügge, ergänzt: „Die Idee dazu, selbst Masken zu nähen, entstand eigentlich mehr oder weniger aus der Not heraus. Letztlich haben wir dann doch genug Einmalmaterial über den Landesverband und andere DRK-Institutionen erhalten, aber die genähten Masken stellen quasi unser Sicherheitsnetz dar. Falls das Einmalmaterial knapp werden oder gar ausgehen sollte, haben wir immer noch die genähten Masken, auf die wir zurückgreifen können.“ Generationsübergreifend wurde aus gespendeten oder eigenen Stoffen und Gummilitzen zugeschnitten, gefaltet, gebügelt und genäht, um einer schnellen Ausbreitung des Coronavirus entgegenzuwirken. „Wir Landfrauen danken Ihnen allen, die Sie täglich mit Ihrer Arbeit am Menschen so viel Gutes leisten, und sind stolz und froh, mit unseren Behelfs-Mund-Nase-Masken einen Beitrag leisten zu können.“ *EH/RB*

DRK-Einsatzkräfte unterstützen Duschbus für obdachlose Menschen in Hamburg

„Jeder Mensch hat das Recht, sich zu waschen. Aber nicht jeder bekommt die Chance dazu“ – unter diesem Motto organisiert das Team der sozialen Initiative „Go-Banyo“ mit Unterstützung vom FC St. Pauli eine Dusch-Aktion für obdachlose und wohnungslose Menschen



im Bäderland und mit einem Duschbus am Millerntor-Stadion.

Ehrenamtliche Einsatzkräfte aus dem DRK Kreisverband Hamburg Altona und Mitte e.V. unterstützen mit

einer medizinischen Wundversorgung an drei Tagen in der Woche das Angebot. Mittwoch, Samstag und Sonntag, parallel zu den Duschzeiten, öffnen die Rotkreuz-Kräfte die DOM-Wache auf dem Heiligengeistfeld. Gerade nach dem Duschen und Reinigen der Haut sind ein neuer steriler Verband, Pflaster oder andere medizinische Tätigkeiten von großer Bedeutung.

„Unsere Aufgabe, als Rotes Kreuz in der Krise zu helfen, ist von größter Wichtigkeit“, so Matthias Moll, Kreisbereitschaftsleiter. „Dankeschön und ein besonderes Lob an alle fleißigen Unterstützer. Ihr seid einfach klasse!“ *JF*

Rotes Kreuz Hamburg startete Hilfsdienst

Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe sind in der Coronakrise besonders wichtig – zum Beispiel mit Einkäufen und Erledigungen für Menschen, die wegen der aktuellen Situation auch in Hamburg ihr Haus nicht verlassen können. Das DRK Hamburg hat deshalb einen Hilfsdienst gestartet und vernetzt seit Wochen Hilfesuchende und Hilfsbereite über das Portal hilfe.drk-hamburg.de

Die Hilfe ist zum Beispiel für ältere Menschen gedacht, denen derzeit geraten wird, ihre Wohnung möglichst wenig zu verlassen, um das Risiko einer Ansteckung mit dem Corona-Virus so gering wie möglich zu halten.

Andere befinden sich wegen einer eventuellen Ansteckung mit Covid-19 vorsorglich in häuslicher Isolation und benötigen möglicherweise ebenfalls Unterstützung, ebenso wie Familien mit mehreren Kindern, die zur Eindämmung der Corona-



Infektionen in den ersten Wochen der Pandemie meist weder in die Kita noch auf den Spielplatz durften. Diesen Betroffenen konnte das DRK Hilfe vermitteln, beispielsweise für den Einkauf von Lebensmitteln oder einen Gang zur Apotheke. Gleichzeitig waren Menschen aufgerufen, sich zu melden, die Zeit haben und bereit sind, anderen zu helfen.



Das Angebot bleibt aktuell. Über die Internetseite <https://hilfe.drk-hamburg.de> sollte angegeben werden, ob Hilfe benötigt oder angeboten wird, zudem der Name sowie eine Telefonnummer für die Erreichbarkeit. Die Kontaktdaten der Helfenden werden an die Hilfesuchenden weitergegeben, diese können sich dann melden. *RB*

DRK Landesverband Hamburg e.V.

Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-0
Fax 040 581121
info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion verbunden

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-150
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp
Redaktion: Rainer Barthel
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: DRK Hamburg-Harburg e.V. (S. 12, links, S. 13),
DRK-Jugendtreff Oldenfelde (S. 10, rechts), Karin Desma-
rowitz, Jenny Fromke (S. 14, links oben), GoBanyo gGmbH
(S. 14, links unten), Wolfgang Huppertz, Pressestelle DRK
Hamburg, Ilona Schütt (S. 14, rechts), Stephan Wallocha,
Eylem Woscidlo (S. 11), Michael Zapf
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH
Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

**DRK
Landesverband
Hamburg e. V.**

Der Präsident

Behrmanplatz 3
22529 Hamburg

Tel. +49 (0)40 55 420 0
Fax +49 (0)40 58 112 1

www.lv-hamburg.drk.de
info@lv-hamburg.drk.de

Ihr Ansprechpartner:
Dr. Michael Labe

Tel. +49 (0)40 55 420 136
Fax +49 (0)40 55 420 204

labe@lv-hamburg.drk.de

Amtsgericht Hamburg
VR 4474
St.-Nr.: 17/414/00940
UST-IdNr. DE118712663

Vorstand:
Dr. Georg Kamp
Markus Tieseler (stv.)

Bankverbindungen:

Hamburger Sparkasse
BLZ 200 505 50
Konto 1280 188 770
IBAN DE8620050550
1280188770
BIC HASPDEHHXXX

Hamburger Volksbank eG
BLZ 201 900 03
Konto 190 512 04
IBAN DE5320190003
0019051204
BIC GENODEF1HH2

Spendenkonto:

Hamburger Sparkasse
BLZ 200 505 50
Konto 1280 136 613
IBAN DE7920050550
1280136613
BIC HASPDEHHXXX

Krankenbeförderung
Tel. 19222

Hamburg, den 06.04.2020

Liebe Rotkreuzfreundinnen und Rotkreuzfreunde,

bereits seit Wochen sind Sie für die uns anvertrauten Menschen und die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt im Einsatz. Ob im Rettungsdienst und Krankentransport oder in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen, in der ambulanten und stationären Pflege, in der Obdachlosenhilfe, in der Beratung und Vermittlung von Nachbarschaftshilfen, bei der Beprobung der Bevölkerung oder am Flughafen.

Sie alle, seien Sie ehrenamtlich oder hauptamtlich im Hamburger Roten Kreuz oder in der Hamburger Schwesternschaft tätig, zeigen ein beispielloses Engagement. Sie helfen „nach dem Maß der Not“ und stellen Ihre persönlichen Belange hintan.

In Zeiten von Covid-19 ist Abstandhalten das Gebot der Stunde. Ich würde jedoch gerne jede und jeden von Ihnen umarmen, um meine Hochachtung für Ihren Dienst zum Ausdruck zu bringen.

So bleiben mir jedoch nur diese Zeilen, um Ihnen allen von ganzem Herzen zu danken.

Mit den besten Grüßen

Dr. Michael Labe
Präsident